

Arbeit am Mythos

In der Fondation Beyeler wurde mit Christoph Blocher über das Schweiz-Bild Ferdinand Hodlers diskutiert

Von Christoph Heim

Das Gespräch über Ferdinand Hodlers Schweiz-Bild in der Fondation Beyeler am Donnerstagabend geriet nicht nur zu einer Diskussion mit, sondern auch über Christoph Blocher, der exakt in der Mitte des fünfköpfigen Podiums sass. Der ehemalige Bundesrat und SVP-Strategie, den Moderator Finn Canonica, Chefredaktor des «Magazins», als wirkmächtigsten Schweizer Politiker der letzten 30 Jahre bezeichnete, war als Kunstfreund gefragt, als Sammler von Hodler und Anker und als nationalkonservatives Gewissen der Schweiz.

Die Diskussionsrunde war so zusammengestellt, dass mit Filmemacher Markus Imhoof, «Literaturclub»-Moderator Stefan Zweifel und Avenir-Suisse-Direktor Gerhard Schwarz drei Persönlichkeiten auf dem Podium sassen, die eine interessante, nie langweilig werdende Diskussion garantierten. Und um es vorwegzunehmen, die Diskussion artete nie aus, obwohl man sich in der Sache nichts schenkte.

Blocher wurde den Diskussionsteilnehmern sogar richtig sympathisch. Markus Imhoof meinte zum Schluss, wenn Christoph Blocher in der Politik so differenziert argumentieren würde wie hier auf dem Podium in Sachen Hodler und Schweizer Mythen, würde er sehr gut in sein eigenes Bild einer Schweiz passen, die auf Ausgleich zwischen den vier Sprachgruppen bedacht sei und dank ihrer Schwarmintelligenz als Kleinstaat überlebt habe. Stefan Zweifel merkte an, dass Blocher mit einem Auftritt wie in der Fondation Beyeler an seiner eigenen Entmythologisierung arbeite. Blocher sagte: «Sie haben keinen Mythos vor sich, sondern eine reale Person.»

Der Berg steht in der Mitte

Zweifel erzählte, dass er zu einer Generation gehöre, die von Hodler immer abgeschreckt wurde, der Hodler immer vernagelt blieb, wie er sich ausdrückte; für die der Künstler der Inbegriff heroischer und nationalistisch aufgeladener Kunst war. Die Riehener Ausstellung sei vor diesem Hintergrund eine Entdeckung für ihn, sie mache ihn als Betrachter glücklich, denn sie befreie den Künstler Hodler von seinem



«Sie haben keinen Mythos vor sich, sondern eine reale Person.» Gerhard Schwarz, Markus Imhoof, Christoph Blocher, Stefan Zweifel, Finn Canonica (v.l.). Foto N. Pont

eigenen Mythos, zeige einen Maler, der von der starren Vertikalen in die sinnliche Horizontale kippe und ganz frei werde von heroischen Gesten.

Blocher nahm Stefan Zweifel schon zu Beginn der Diskussion den Wind aus den Segeln und öffnete damit die Tür zu einer spannenden Diskussion. Als Sammler und Kunstliebhaber sei es ihm nie um den heroischen Hodler gegangen, entgegnete Blocher. Er liebe die Bergbilder, er besitze auch vier Porträts, aber die Bergbilder hätten es ihm über alles angetan. Die heroischen Bilder von

Hodler seien allesamt Auftragsarbeiten. Das gelte auch für das Bild «Rückzug von Marignano», das Hodler um 1900 für das Landesmuseum in Zürich ausführte. Auch der «Tell» war eine Auftragsarbeit, er wurde zum Motiv der Hunderternoten.

Es sei auffällig, dass Hodlers Berge immer in der Mitte des Bildes stünden, meinte Imhoof. Die Bergbilder wiesen immer einen Vordergrund auf, der dem Bild eine Tiefe verleihe und dem Berg zu seiner Monumentalität verhelfe. Das sei geschickt gemacht. Und erst in Hodlers letzten Bergbildern falle dieser Vordergrund weg. Es sei, als ob Hodler zum Wesentlichen vorstossen wollte. Im Grunde habe Hodler den Inbegriff eines Bergs gemalt, zum Beispiel den Sinai, den Berg Ararat; ja, die letzten Bergbilder, die Hodler in Vevey und Lausanne verfertigt habe, zeigten mit Sicherheit nicht die Schweizer Alpen, sondern jene in Frankreich. Kurz, als Nationalmaler taue Hodler nicht.

Zweifel nahm den Ball auf, um den Schweizer Maler psychoanalytisch zu sezieren. Er interpretierte den «Tell» als phallisches Bild, als Bild, in dem Hodler den Tell, der andere getötet habe, töte – und damit sich selbst. Eine Verschmelzung von Verewigen und Töten, die ihm kein anderer Maler gleich gemacht habe. Das Publikum staunte ob solcher gedanklicher Kapriolen nicht schlecht.

Aber auch Blocher wehrte sich wiederholt gegen das Bild, dass Hodler ein Nationalmaler gewesen sei. Das sei eine

Herabminderung seiner Qualitäten als Künstler. In der Mythenfrage gab er sich aber unnachgiebig. Symbole der Schweiz seien nun einmal die Berge. Schwarz stimmte ihm zu und meinte, Hodler habe das Bild der Schweiz geprägt, er habe wie ein Popmusiker seine Motive dauernd wiederholt und immer stärker abstrahiert, sodass sie zu einprägsamen Bildern wurden.

Von diesen Schweiz-Mythen halte er nichts, erwiderte Zweifel. Er sei ein Kind von Eltern, die alle Mythen zerstört hätten. Ihm seien alle Mythen genommen worden. Er habe sich auch nie als Schweizer empfunden, sondern sich immer sehr wohlgefühlt in jener italienischen Bar, die er als Student so gerne besucht habe. Er könne folglich auch keine Schweizer Berge auf Hodlers Bildern erkennen, sondern bloss Bergmassive, an denen sich der Maler abgearbeitet habe. Hodler sei ein Einzelgänger, der in typisch schweizerischer Weise ins Eigene gegangen sei.

Canonica erinnerte daran, dass im Zweiten Weltkrieg den Soldaten zur Stärkung der Moral Hodler-Bilder abgegeben wurden. Die politische Schweiz hätte aus Hodler einen Nationalmaler gemacht. Das sei sinnvoll gewesen, meinte Blocher, denn 1939 galt es, dem «Bösen» zu widerstehen. Und Hodlers Berge seien ein Symbol des Standhaften. Zweifel gab zu bedenken, dass auch «Das Boot ist voll» von Markus Imhoof ein Schweizer Mythos sein sollte. Es sei bezeichnend, dass es Berge seien und

nicht dieses viel dynamischere Bild. «Warum ist es der Berg?», fragte er und gab gleich auch die Antwort: «Weil der Mythos rechts ist.» Es sei kein Wunder, dass der Faschismus besonders viele Mythen gepflegt habe. Der Mythos sei das starr gewordene Denken, während das Denken der Linken die permanente Revolution sei. Leider habe sich dafür in der Geschichte kein Bild gefunden, das zum Mythos werden konnte.

Held mit leerer Armbrust

Moderator Canonica lenkte das Gespräch zurück auf die Schlacht von Marignano. Für Blocher ist Marignano das Ende der schweizerischen Grossmachtsträume. Eine Niederlage von historischer Bedeutung, die das Selbstverständnis der Schweiz bis heute prägte. Imhoof erzählte, dass sein Vater noch nach Marignano gereist sei und in einem Konfitürenglas Erde vom Schlachtfeld, auf dem seine Urhahn gekämpft hätten, mitgebracht habe. Die italienische Erde sei aber längst Teil eines Winterthurer Gartens geworden, fügt der Filmemacher schmunzeln an. Er versuchte erneut, den Mythenbegriff zu öffnen: Neben Tell und Marignano gebe es auch Solferino als Schweizer Mythos.

Die Diskussion drehte sich dann um den Tell-Mythos, den Friedrich Schiller mit seinem Jäger-Tell geprägt hat. Zweifel schlug nochmals einen anderen Tell vor, einen Tell, der Säumer, Schmugg-

Fortsetzung auf Seite 27



Bild als Auftragsarbeit. «Rückzug von Marignano». Foto © Schweizerisches Landesmuseum

ANZEIGE

SEMMELE CONCERTS & ACT ENTERTAINMENT PRÄSENTIEREN

The LAST Tour 2013

James Last

EINMAL NOCH LIVE

Das erfolgreichste Orchester der Welt

10.05.2013
BASEL
ST. JAKOBSHALLE

Like us on Facebook

ticketcorner.ch

Tickets & Infos: **actnews.ch**
Karten bei allen bekannten Vorverkaufsstellen!

Basler Zeitung

MIGROS